Schlesisches Kirchenblatt.

№ 37. VII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 11. September 1841.

Zur göttlichen Vorsehung

Allvater, der mit weiser Hand
Die Welt so deutlich führet,
Und auch des Kleinsten Unbestand
Nicht aus der Hut verlieret,
Was Du thust, das ist wohlgethan,
Dich bet' ich voll Vertrauen an.

Aus Dir quillt aller Trostgewinn
Für uns're Kinderschwäche.
Du lenk'st der Menschen Herzenssinn
Wie klare Wasserbäche,
Und lösest wirrer Uebel Lauf
In lauter Huld und Segen auf.

Wohl mir, der dies' Erkenntniß fand!
Sie ist der Grund zum Frieden.
Sie saget, Wer mir Zeit und Stand,
Geschick und Maaß beschieden,
Und löset mich bis an mein Grab
Von großer Herzensgrämung ab.

Wird darum unverhofft das Gleis
Des Glückes mich erfreuen;
Wird irgend Wille, Müh' und Schweiß
Mir auch nur halb gedeihen;
So blick' ich dankbar himmelan,
Wo Der ist, Der mir das gethan.

Und überwölket Nacht und Sturm
Die kurzen Lebensstunden,
Frißt mir des Kummers tiefer Wurm
Unwendbar manche Wunden;
Auch da noch hang' ich für und für
Mit ganzer Seel', o Herr, an Dir.

Nicht ich, nur Du siehst hell und klar,
Wie mich zum bess'ren Leben
Nur Wechsel, Thränen und Gefahr
Ganz sicher können heben.
Wie träfe sonst mein Kreuz und Leid
Zu Deiner Vatergütigkeit?

Und weiß ich auch, daß wohlbedacht
Die Dinge nach Dir gehen,
So will ich doch zu Deiner Macht
Im Glück und Leide flehen!
Und hörest Du mich dann auch nicht,
So weißt Du's besser, wo's gebricht.

Schon macht mir durch die Erdenflur
Dein Walten viel Entzücken,
Obgleich ich Deine Weisheitspur
Nur überhüll't darf blicken.
Das Wunder Deiner Herrlichkeit
Bewahrt der Schooß der Ewigkeit.

Einst seh' ich, wann der Sturz der Welt
Vor Jesu Angesichte
Die große Seelensichtung hält,
Die Klarheit der Gerichte,
Und glaube dann auf hoher Bahn:
Was Gott that, das war wohl gethan.

J. Rupprecht.

Das heilige Kreuz und seine Verehrung

Schon im Jahrgange I. Nr. 37 Seite 292 bis 294 unseres Kirchenblattes erschien unter gleichem Titel ein Aufsatz, welcher die alt kirchliche Sitte *) der Verehrung des heil. Kreuzes, dieses christl. Siegeszeichens, rechtfertigte und allen Christusverehrern wiederholt empfahl. Bei Wiederkehr des Festes Kreuzerhöhung, welches die kathol. Kirche alljährig am 14. September zu feiern pflegt, wird es daher jedem kirchlichgesinnten villeicht nicht unangenehm sein, zu erfahren, mit welchen Betrachtungsgebeten unsere frommen Vorfahren, besonders am Charfreitage bei der üblichen Kreuzesverehrung des Erlösungstodes Jesu sich erinnerten. Bekanntlich bildet diese Kreuzesverehrung an genanntem Tage den Hauptgegenstand des ersten gottesdienstlichen Theils. Auf sie beziehen sich auch jene kirchlichen Gesänge nur allein, welche die milden Vorwürfe Gottes über das undankbare Judenvolk enthalten, und mit dem (Trisagion) Dreimalheilig der griechischen und lateinischen Kirche abwechselnd während der Kreuzesverehrung vom Sängerchor vorgetragen werden. **) Als äußeres Zeichen der inneren höchsten Verehrung und Dankbarkeit für Jesu Erlösungstod ordnete die Kirche an, daß Priester und Volk nach der Entkleidung des bisher verhüllten Kreuzes zu drei verschiednen Malen sich demselben knieend nähern und dasselbe zuletzt küssen. Um nicht den Hauptgottesdienst in sehr vollzähligen Gemeinden durch Theilnahme jedes Einzelnen an dieser Verehrungsweise ins Ungebührliche zu verlängern, ***) läßt die Kirche zu, daß nur die Geistlichkeit den Verehrungsakt allein vollziehe, und befiehlt das Kreuzbild während dieses und des folgenden Tages an einem sichtbaren Orte ****) der Kirche Behufs der Verehrung von Seiten jedes einzelnen Gemeindegliedes niederzulegen. Welche Gebete und Betrachtungen dabei von Priestern und Laien gesprochen werden sollen, ist in den von der heil. Tridentinischen Kirchenversammlung vereinfachten Ritualbüchern nicht vorgeschrieben, und bleibt der Frömmigkeit jedes Einzelnen überlassen. Da es jedoch nach dem Urtheile mehrerer Verfasser von Andachtsbüchern für manche Personen immer schwierig bleibt, bei besonderen Festlichkeiten passende Betrachtungen herauszufinden, so bewog uns dies, aus dem Schatze älterer kirchlicher Denkmäler *****) unseren Lesern diejenigen Betrachtungs-Gebete mitzutheilen, mit denen Priester und Volk am Charfreitage jedes Jahres bei der Kreuzesverehrung durch viele Jahrhunderte sich erbauten. Sie sind folgende:

*) Nach dem Zeugniß des heil. Cyrill Catech. IV. Seit den Zeiten Kaiser Konstantins.

**) Nach Rupertus Tuitens. lib. VI. de divin. offic. Cap. 19 deuten die Vorwürfe (Improperien) sammt dem griechischen und lateinischen Trisagion nach kirchl. Sinne die von Pilatus in hebräischer griechischer und lateinischer Sprache gegebene Kreuzes Inschrift an.

***) Dies ist auch der Grund, warum die heil. Kommunion öfters außer dem heil. Meßopfer den Gläubigen dargereicht wird.

****) Daß an einigen Orten der Gebrauch eingeführt worden, dieses Kreuzbild Behufs der Verehrung innerhalb des sogenannten heil. Grabes anzubringen, ist allen kirchl. Vorschriften zuwider.

*****) Cod. Bibl. Vindob. Th. 685. Saec. X.

Bei dem ersten Fußfall.

O Herr Jesus Christus! wahrer Gott vom wahren Gott! der Du wegen des von der Schlange überlisteten Menschengeschlechts, und um die von Irrthümern umhüllte Welt zu erleuchten, das Kreuz auf Dich genommen, damit Du den Baum (des Paradieses) durch den Balken (des Kreuzes) besiegest, und den erblichen Tod durch einen gewaltigeren überwindest; erhöre mich bejammernswerthen und unwürdigen Menschen, der, vor dem Angesichte deiner gütigen Majestät hingestreckt, Dich anbetet und Deinen heiligen furchtgebietenden Namen verehrt; und verleihe mir Dich mit reinem Herzen zu lieben, zu loben und zu preisen. Durch diese Fahne des heil. Kreuzes aber, das ich heut zu verehren in Deinem Namen hier erschienen bin, heilige meine Seele und meinen Körper; mit Deinem Glaubensschild beschütze, mit dem Helme des Heils bedecke, mit dem Schwerte des Geistes umgürte mich; damit sowohl ich, als Alle, die sich nach Deinem Namen nennen, und gegen den allergefährlichsten Feind (den Teufel) kämpfen, durch deine erbarmende Hülfe und heilbringende Fahne des Kreuzes geschützt, von der Nachstellung des bösen Feindes gesichert sein mögen, durch Dich, Jesus Christus; der Du mit dem Vater und heil. Geiste lebest und regierest Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Bei dem zweiten Fußfall.

O Gott! der Du Deinem Diener Moses auf dem Wege durch die häßliche Wüste eine eherne Schlange in Mitten der Volksmenge zur Heilung der durch tödtliches Gift Verwundeten zu errichten befohlen; damit jeder mit tödtlicher Wunde Behaftete, zu ihr aufblickend dem verderblichen Gifte entgehe und die gehoffte Genesung wiedererlange; der Du hierdurch Dich selbst als denjenigen bezeichnet hast, der auf seiner einstigen Lebensbahn zum Heile an dem Kreuzespfahle erhöht werden würde, damit Dein ersehntes Leiden jene, welche der Teufel aus Neid gefangen hielt, wieder ins Vaterland zurückführe: verleihe mir beklagenswerthen sündigen Menschen und allen durch Dein Blut Erkauften, die heut als Flehende Dein heil. Leiden und das Holz des Lebens verehren, daß wir die teuflischen Nachstellungen mit Deiner Hülfe überwinden, und Theilnehmer des ewigen Lebens zu werden verdienen; der Du mit dem Vater und heil. Geiste lebst und regierst, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Bei dem dritten Fußfall.

O Herr Jesus Christus! der Du uns von der Dienstbarkeit des Teufels am heutigen Tage durch Dein Leiden am Kreuze befreit hast, damit Du an dem Tage, an welchem Du den Menschen erschaffen, ihn wieder neu belebest; erhöre mich armen Sünder, der Angesichts dieses Kreuzeszeichens seine Missethaten bekennt und um Verzeihung fleht, daß ich durch den Schutz dieses verehrungswürdigen und lebenbringenden Zeichens gesichert, die feurigen Pfeile des bösen Feindes abwenden, von den beigebrachten Wunden befreit werden und zum ewigen Leben gelangen möge; der Du mit dem Vater und heil. Geiste lebst und regierst, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Beschaffenheit, Nutzen und Nothwendigkeit des Bittgebetes.

Bei dem Evangelisten Lukas im 11. Kapitel ist in einem Gleichnisse von einem Freunde, der einen andern um drei Brote bittet, die Rede, daß dieser, weil der andere Freund Anfangs nicht geneigt ist, ihm zu willfahren, mit Bitten nicht nachläßt, bis er ihm endlich seinen Wunsch erfüllt, und ihm so viel giebt, als er bedarf, wenn auch nicht deshalb, wie es im Gleichnisse heißt, weil er sein Freund ist, so doch wegen des Ungestümes, mit dem er ihm zuletzt lästig wird. — Zu diesem Gleichnisse gab Einer der Jünger Jesu, wahrscheinlich Einer von den Siebenzig, der die Bergpredigt des Heilandes nicht gehört hatte, nach dem Berichte des heiligen Lukas, die Veranlassung. Der Evangelist erzählt nämlich zu Anfang des 11. Kapitels, daß Jesus an einem Orte verweilt und gebetet habe, und als er aufgehört zu beten, habe Einer seiner Jünger zu ihm gesagt: »Herr! lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat« Dieser Jünger mußte also nicht in Jesu Gefolge gewesen sein, als er in der bekannten Bergpredigt das Gebet, welches wir allgemein das Gebet des Herrn, oder das Vaterunser nennen, seine Jünger gelehrt hatte: denn er sagte ihm jenes Gebet vor und empfahl ihm selbes. Aus dem Zeugnisse des heiligen Lukas, der die Worte des Jüngers, die er zu Jesus gesprochen hat, anführt, erfahren wir also, daß, wie der Stifter des N. B., Jesus Christus, so auch der Vorläufer desselben, Johannes, seine Jünger ein Gebet, d. i. eine Form gelehrt hat, wie sie ihren Geist zu Gott erheben, und dem höchsten Spender aller Gaben und Gnaden ihre Bitten vortragen sollen. Die Form des Gebetes, sagt man und dies mit Recht, ist die Form des Glaubens. Eins sagt das Andere aus, und Eins bestimmt das Andere; denn der Glaube lehrt uns Gottes Wesenheit und seine Erbarmungen, er lehrt uns Gottes Verheißungen für dieses Leben kennen und hoffen. Für jene nun, nämlich für die Verheißungen in diesem Leben, danken, preisen und verherrlichen wir Gott; um die Erfüllung dieser, welche die Verheißungen für das künftige Leben sind, bitten wir ihn; — Beides geschieht nun durch das Gebet. Daher schreibt sich auch die Sorgfalt unserer katholischen Kirche in der Wahl der Gebete, daher ihr Anpreisen und dringendes Anempfehlen des Gebetes. Diesen Zweck beabsichtigte auch Jesus in dem vorgedachten Gleichnisse: wir sollen darin auf die Kraft des Gebetes, und dessen Wirkungen aufmerksam gemacht werden, und sollen beherzigen, daß das Gebet die Bekehrung des Sünders bewirke. Er lehrt uns nämlich, mit welchem Vertrauen wir zu Gott, zu seinem und zu unserm Vater, und mit welcher Beharrlichkeit wir beten sollen. Er spricht: »Wenn auch der Andere nicht darum, weil er sein Freund ist, ihm willfahren würde, so würde er doch wegen des Ungestümes des Andern ihm geben, so viel er nöthig hat.« Als ungestümes Fordern, Verlangen und Bitten kann angesehen werden ein unabläßiges, zudringliches, unaufhörliches und lästiges Bitten, das Einen, um den Bittenden los zu werden, zur Gewährung der Bitte nöthigt. Dieses ist aber nur so nach menschlicher Darstellungsweise aufgefaßt zu verstehen; nicht so ist es bei Gott, unserm Herrn, Vater und Freunde. Ihm ist ein derartiges, zudringliches Bitten der Seinen angenehm; Er flößt durch seine Gnade ihnen das unaufhörliche, fortgesetzte Beharren ein; ja er läßt sich gern (und durch seinen Willen geschieht es auch nur) von ihnen gleichsam Gewalt anthun, wenn sie ihn bitten um das himmlische, um das ewige Brot.

So wie aber Christus durch jene äußeren Zeichen — nämlich durch die heiligen Sakramente — uns die bleibende Gnade Gottes zuwenden, und somit alle Christen zu Einer Gemeinschaft mit der Kirche verbinden wollte, so will er uns auch durch das Gebet die wirkliche oder vorübergehende Gnade, d. h. jene Unterstützung angedeihen lassen, welche wir zur Vollbringung des Guten bedürfen. Diese Unterstützung nun uns zu geben ist Gott bereit, aber nicht unmittelbar, d. h. nicht ohne unser Zuthun, sondern erst um unsers Gebetes willen, wie die Offenbarung lehrt So ist also alles darauf angelegt, die Christen zu einer Gemeinschaft zu erheben, oder, wie der Apostel sagt, zu Gliedern Eines Leibes zu bilden. Das Gebet soll daher, nach dem Willen des Stifters unserer heiligen Kirche, das letzte Mittel sein, die Gnade zu empfangen, und alle Christen zur Liebe Gottes zu erheben, damit sie so in und mit Gott vereinigt beständig leben. Also ist der Zweck dieser Einrichtung Jesu Christi, oder anders gesagt: der Zweck des Gebetes ist, Vereinigung der Christen in Liebe mit einander und mit Gott. Kann es wohl noch einen höheren und heiligern Endzweck geben, als diesen? doch gewiß nicht! So wie aber der Zweck und die Absicht eines jeden Betenden verschieden ist, so ist auch die Art und Weise, oder die Beschaffenheit des Gebetes — als religiöse Beschäftigung der Seele mit Gott — verschieden. Demnach theilt man gewöhnlich das Gebet in Anbetung Gottes und Lobpreisung Gottes, in Dankgebet und Bittgebet, in Bußgebet und Anrufung der Heiligen ein, und man erklärt es kurz und allgemein so: das Gebet ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott. Um meinem Vorhaben zu entsprechen, übergehe ich die andern Arten des Gebetes, und beschränke mich allein auf das Bittgebet.

Wir alle fühlen das Bedürfniß und den Zustand, der in uns sich kund thut, und welchen wir ausdrücken mit dem Worte — bitten. Das erste, was sich da, wenn wir bitten, ganz hervorstechend in unserm Bewußtsein zeigt, ist ein Verlangen, Wünschen, Begehren nach irgend einem Gut; denn Niemand bittet um etwas, was er nicht für gut hält. Achten wir ferner auf uns, was wir beim Bitten in uns selbst gewahr werden, so erkennen wir unser eigenes Unvermögen, das Gut, nach welchem wir verlangen, uns selbst zu verschaffen. Diese beiden Bedürfnisse und Zustände erregen also in uns den Wunsch, daß wir bitten, leiten uns zur Bitte an, sind aber die Bitte selbst noch nicht; sondern um wirklich zu bitten, gehört ein sicheres Vertrauen, ein gänzliches Zutrauen zu der Güte dessen, den wir anflehen wollen, daß er uns das Gut verleihen könne und werde. Ohne dieses Vertrauen zu haben, kann man nicht sagen, daß man wahrhaft bittet. Dieses ist nun die Stimmung der Seele zu jeder Bitte, welche wir mit dem bestimmteren Ausdrucke — Gebet — bezeichnen. Es besteht demnach das Bittgebet in einem zutraulichen Verlangen oder Hinaufstreben der Seele zu dem Spender aller guten Gaben, um von ihm zu erlangen, was wir und alle Menschen zusammengenommen uns nicht verschaffen, und nur aus der gütigen Vaterhand Gottes erhalten können. Und dieses Bittgebet ist es auch, was uns Jesus als ein Mittel, um von Gott ein Gut zu erlangen, anempfiehlt, wenn er spricht: »Bittet, und euch wird gegeben

werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und euch wird aufgethan werden: denn ein Jeder, der bittet, empfängt; und wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan.« Christus empfiehlt uns auch an demselben Orte, wo er von der Kraft des Gebetes spricht, die Beharrlichkeit, ja so zu sagen, die Ungestümigkeit im Gebete, indem er ferner spricht: Wegen des Ungestümes des Andern wird der Freund ihm geben, so viel er nöthig hat.« Dazu verspricht Er uns auch seinen gnädigen Beistand bei einer andern Gelegenheit (Joh. 14, 13), wo Er sagt: »Ich gehe zu meinem Vater«; und »was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben,« womit Er sagen will: ich bin dort euer Beistand, um was ihr also in meinem Namen den Vater bitten werdet, das wird er euch geben, darum, weil ihr in meinem Namen bittet, und weil ich mich für euch verwende, weil ich euer Mittler bin. Das Gebet ist sonach das sicherste Mittel, von Gott zu erlangen, wessen der Mensch zu seinem zeitlichen und ewigen Heile bedarf.

Nun fragt es sich aber, und diese Frage ist um so wichtiger, jemehr Verheißungen an das Gebet geknüpft sind:

wie das Gebet, wenn es Gott erhören soll, beschaffen sein müsse?

denn die heilige Schrift sagt: »Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen.« Also nicht jedes Gebet hat sich der Erhörung zu erfreuen. Und aus der Lösung dieser Frage wird sich eine zweite, eben so wichtige ergeben:

ob nämlich das Gebet uns und Andern zur Seligkeit nützlich und nothwendig sei?

diese sind die zwei Fragen, mit deren Erörterung wir uns bekannt machen wollen. Die Wichtigkeit derselben wird wohl Jedem einleuchten, der je einmal das dringende Bedürfniß gefühlt hat, innig und im Geiste Jesu zu beten.

1. Wie muß das Gebet, wenn es Gott erhören soll, beschaffen sein?

Um zu erfahren, wie das Gebet eines Christen beschaffen sein müsse, haben wir hinzusehen auf die Bestandtheile des Gebetes, die wir oben schon auseinandergesetzt haben. Dort heißt es: das Erste, was sich da, wo wir bitten, ganz hervorstechend in unserm Bewußtsein zeige, sei ein Verlangen, Wünschen, Begehren nach irgend einem Gut. Wir müssen also, wenn wir etwas von Gott erbitten wollen, zuerst unser Verlangen und das Gut, was wir zu erreichen beabsichtigen, prüfen. Von beiden Seiten betrachtet, kann das Gebet eine besondere Beschaffenheit haben. Aus der Natur der Sache kann man aber schon annehmen, und Christus hat dasselbe gelehrt, daß, wenn das Gut, worum der Mensch bittet, kein wahres Gut für ihn ist, wenn er es auch immer dafür hält, der gütige und weise Vater seine Bitte nicht erhören wird. Denn so wie Gott dem Menschen, der Gutes thut, nichts Böses zu Theil werden läßt, so gewährt er ihm auch das nicht, was er nach seiner unerforschlichen Weisheit für unnütz oder wohl gar für schädlich und böse hält. Dasselbe sagt unser Herr und Heiland Jesus Christus ausdrücklich in dem mehrmal gedachten Gleichnisse bei Luc. 11: »Wo ist ein Vater unter euch, der seinem Kinde, wenn es ihn um Brot bittet, einen Stein giebt? oder wenn es ihn um ein Ei bittet, wird er ihm einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, um wieviel mehr wird euer Vater im Himmel seinen guten Geist denen geben, die ihn darum bitten.« Am allerdeutlichsten geht diese Wahrheit noch außerdem aus Christi Ausspruch bei Joh. 16, 23 hervor, der also heißt: »Wahrlich, ich sage euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.« Hier wird uns also die Verleihung solcher Gaben von Jesus verheißen, von denen wir, wenn wir bitten, sagen können: auch Jesus, mein Heiland, wünscht und will, daß ich diese Gabe erlange, d. h. wenn wir bei unsern Bitten uns auf Jesus berufen können. Bei welchen Gütern können wir uns aber auf seinen heiligen Namen berufen? Einzig nur da, wo solche Güter gesucht werden, um welcher willen Christus auf die Erde herabkam, litt und starb, welche also entweder mittelbar oder unmittelbar unser Heil betreffen. Dieser Art sind z. B. die Verleihung der Gnade Gottes zu unserer Heiligung und Beseligung, die Verzeihung unserer Sünden, die Beharrlichkeit im Guten, das stete Wachsen und Fortschreiten darin, und endlich die Verleihung des täglichen Brotes, als des entfernteren Mittels, so wie die Abwendung der Uebel. Es könnte aber Jemand einfallen und sagen: hiernach soll und darf der Mensch um zeitliche Güter wohl gar nicht bitten? Aber das ist nicht so gemeint, als wäre es durchaus unerlaubt, um zeitliche Güter zu bitten. Nein! das hat Christus nirgends ausgesprochen: sondern er sagt nur, wenn er vom Gebete und von den Gütern spricht, wonach wir trachten sollen, wir sollen zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, das Uebrige wird uns dann schon zugegeben werden; aber nur nach dem Irdischen streben, wäre Sache der Heiden. Unser Gebet soll also zuerst und zunächst immer auf die ewigen, auf die Güter der Seele gerichtet sein. Ich darf wohl hier zuförderst, um mich eines Beweises zu bedienen, nur an das Gebet des Herrn, oder das Vater unser erinnern. In diesem Gebete, welches Jesus seine Jünger selbst gelehrt hat, als sie ihn frugen, wie sie beten, und um was sie bitten sollten, ist alles enthalten, um was der Christ Gott bitten soll. Auch wird dem andächtig dieses Gebet Sprechenden die Folge und Ordnung nicht entgehen, in welcher wir bitten sollen. Das Wichtigste steht oben an, als: »Dein Name werde geheiligt;« d. h. alle vernünftigen Wesen mögen sich vereinigen, die Heiligkeit Gottes durch ihre Heiligkeit hiernieden zu verkündigen und an den Tag zu legen, denn dieses ist der höchste Zweck des menschlichen Daseins, unsere Bestimmung, dies ist unser Ziel und Ende. Und so folgen nach der Ordnung, von den höhern Gütern bis zu den niederen in diesem wichtigen und schönsten Gebete alle Bitten nach einander, die zur Beseligung und Beglükkung des Menschen nothwendig sind. Und besonders werden wir daran erinnert, bei dem Gebete uns in den Willen Gottes zu ergeben, durch die herrliche Bitte: »Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden;« wie auch Christus betete, als er im Garten Gethsemane blutigen Todesschweiß vergießend, zu seinem Vater im Himmel flehte, er möge den bittern Kelch, den Leidenskelch, von ihm hinwegnehmen, wobei er aber alsbald hinzusetzte: »Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.« Wenn wir nun so bitten, daß wir unsern Willen in Uebereinstimmung stellen mit dem Willen Gottes, dann müssen wir aber auch eben so bereitwillig alle Bedingungen erfüllen, woran die Gewährung einer Bitte geknüpft ist. Wenn ich z. B. um die Befreiung von der Sünde bitte, so muß ich auch ernstlich die Bedingungen erfüllen wollen, welche nothwendig sind,

um die Verzeihung und Nachlassung der Sünden zu erhalten, und welche Christus fordert.

Als einen andern nothwendigen Bestandtheil des Bittgebetes führte ich auch an die Anerkennung unsers eigenen Unvermögens. Damit nämlich ein Gut in der rechten Weise erworben werde, muß man recht lebendig erkennen, daß man selbst, aus eigener Kraft, sich gar nichts verschaffen kann, und daß Gott allein Alles nur zu geben vermag. So muß man z. B. recht lebendig erkennen, daß man selbst, aus eigener Kraft, ohne durch Gottes Gnade unterstützt zu werden, seine Pflichten, in jeder Lage des Lebens, welchem Stande man immer angehören möge, nicht erfüllen kann. Dadurch entsteht erst recht eine Sehnsucht nach der Hülfe Gottes, und diese ist der wahre Geist des Gebetes. Man muß recht lebendig erkennen, daß man die Gefahren, die unserm Seelenheile drohen, nicht einmal übersehen, noch viel weniger aus eigenen Kräften abwenden kann, und daß man dieses nicht nur nicht für sein ganzes Leben vermag, sondern auch nicht einmal für einen Tag, ja nicht für einen einzigen Morgen. In dieser Anerkennung, in dieser Stimmung ruft der Christ dann inbrünstig zu Gott: führe mich nicht in Versuchung, du weißt, was mir gefährlich und schädlich ist, und das wende ab von mir. Eben so muß Jeder überzeugt sein, daß er seine Pflichten ungeachtet aller seiner Anstrengungen nicht treu erfüllen kann, wenn Gott nicht hilft, und dann kann er erst wahrhaft beten: zukomme uns dein Reich. Ohne diese Anerkennung des eigenen Unvermögens und der Abhängigkeit von Gott ist die demüthige Stimmung nicht vorhanden, welche Jesus Christus bei Allem, was man von Gott durch das Gebet zu erhalten wünscht, fordert. Der heil. Jakobus spricht in dieser Beziehung in seinem Sendschreiben: »Dem Stolzen widersteht der Herr, dem Demüthigen aber giebt er Gnade.« Denn das Gebet bewirkt Gnade und Erhörung, und diese ertheilt uns der gütige Gott, wenn wir ihn demüthig und in der rechten Weise darum bitten.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 9. August. Man erwartet hier von Seiten der Regierung in Portugall einen wirklichen Gesandten, indem der Vicomte de Carreira auf seinen Posten nach Paris zurückkehrt. Mit wahrhafter Theilnahme und großem Leidwesen hat man hier die Nachricht aus Verona vernommen, daß der gewesene Cardinal Odescalchi an der Brustwassersucht gestorben ist, die er sich bei seiner schwächlichen Constitution im Eifer seines Berufes als Jesuit zugezogen haben soll.

Oesterreich. Die von Jahr zu Jahr steigende Bücherfluth und die in gleichem Maaße immermehr um sich greifende Lesewuth sind bereits zu einem so hohen Grade gediehen, daß menschliche Gewalt sie nicht mehr zurückzuhalten vermag. Das einzig Mögliche und darum das Eine Nothwendige ist nur, daß man der Lesewuth eine Richtung zum Bessern durch Darreichung guter Bücher verschaffe, und somit die vielen schlechten, Glauben und Sitten verderbenden Schriften zu beseitigen und so weit als möglich unschädlich zu machen sich bestrebe. Zu diesem Zwecke nach Kräften mitzuwirken ist eine heilige Pflicht für Jeden, der es mit der Menschheit wohlmeint, sonst gehen wir mit schnellen Schritten der Wiederholung der Zeiten und Erfahrungen entgegen, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts das einst so blühende Frankreich verwüsteten. Hätte man damals in jenem Lande durch gute Bücher dem giftigen Einfluße der gottlosen Lektüre entgegengewirkt, wie es dermalen geschieht, so würde das Uebel nicht eine so furchtbare Ausdehnung erlangt haben. Unter diesen Umständen müssen wir es als einen wahren Segen für die Völker betrachten, daß in mehreren Ländern, namentlich in Oesterreich und Bayern, sich Vereine gebildet haben, welche zu diesem Zwecke sich eifrig bemühen, gute, den Glauben und die Sittlichkeit fördernde Bücher zu verbreiten. Der günstige Erfolg solcher Bemühungen ist unverkennbar und auch bereits vielfach wirklich anerkannt. Der in Wien für ganz Oesterreich gebildete Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher besteht nun schon ins zwölfte Jahr, und gedeiht herrlich unter der Theilnahme und dem Schutze des allerhöchsten Kaiserhauses, und unter der thätigen Mitwirkung vieler Edlen im Lande.

Gewiß ist es Vielen noch unbekannt, daß auch Böhmen sich bereits seit Jahren eines besondern derartigen Vereines unter dem Namen der Nepomuzenischen Häredität erfreue. Die erste Veranlassung zu demselben gab Anton Hanikyr, ehemals Jesuit, zuletzt Expositus zu Schamers in der Budweiser Diözese, der für diesen Zweck bei seinen geringen Einkünften aber auch bei seiner eingeschränkten Lebensweise während seines langen Lebens so viel ersparte, daß er vor seinem Tode i. J. 1833 ein Tausend Gulden dem hochw. Fürstbischöflichen Konsistorium zu Prag mit dem Wunsche übergeben konnte, es möge unter eben erwähntem Namen eine Anstalt begründet werden, welche von den Zinsen des gedachten Kapitals von Zeit zu Zeit gute Bücher unter das Volk vertheile. Das Konsistorium nahm sich dieser Sache mit großem Eifer an, und ließ an Böhmens gesammten Klerus eine Aufforderung zum Beitritte ergehen, welche überall den gewünschten Anklang fand. Der ganze Verein theilt sich, nebst den Mitbegründern, die auch das Recht haben, geeignete Bücher zur Herausgabe in Vorschlag zu bringen, noch in drei Klassen von Mitgliedern, die mit dem Erlage von 40, 30, 20 oder 10 Gulden ein für alle Mal in die sie treffende Klasse der Nepomuzenischen Häredität eintreten, und die von dem Ertrage des durch diese Zahlungen gebildeten Kapitals herausgegebenen Bücher zu je drei, zwei oder einem Exemplare erhalten, so wie Mitbegründer durch Erlegung von 100 Gulden ein für alle Mal dieselben in vierfacher Anzahl erhalten. Wie viel Gutes dieser Verein schon gestiftet hat, läßt sich daraus entnehmen, daß er in den ersten drei Jahren seines Wirkens mehr als 25000 vortreffliche Bücher ausgegeben; und da er noch immer im Zunehmen begriffen ist, und von dem gesammten Klerus thätig unterstützt wird, so läßt sich sehr leicht auf seine heilsame Wirkung in der Zukunft schließen. *)

Schweiz. In der in Bern neuerlich angelangten Depesche an den k. k. österr. Gesandten spricht sich Fürst Metternich über den jüngsten Beschluß des aargauischen großen Rathes dahin aus: er habe

*) Wenn dieser Bericht das Verlangen nach dem in Schlesien zu errichtenden Vereine zur Verbreitung guter Bücher neuerdings anregt, so müssen wir uns der Hoffnung überlassen, daß unsere diesfälligen Wünsche in Erfüllung gehen werden, sobald die Diözese sich ihres neuen Oberhauptes erfreuen wird. Die Redaktion.

von der aarg. Regierung wenig erwartet, aber es sei noch weniger geschehen, indem von acht Klöstern, worunter vier Männer- und vier Frauenklöster, nur drei der letztern, und unter diesen die beiden ärmsten und ein nach Einsiedeln gehöriges, hergestellt werden sollen, das Vermögen der übrigen überdem zu fremdartigen Zwecken, und unter Andern zu den dem Staate obliegenden militairischen Kosten verwendet und durch Vorbehalt die Existenz selbst der wenigen herzustellenden illusorisch gemacht werde. Dieser Beschluß könne nicht dazu dienen, die kathol. Bevölkerung zu beruhigen; vielmehr sei zu befürchten, daß gerade durch diese ungerechte und ungegründete Unterdrückung der für den katholischen Kultus viel wichtigeren Männerklöster die Besorgniß und das Mißtrauen, daß es auf eine Zerstörung des Katholizismus abgesehen sei, neue Nahrung finden werde ꝛc.

Spannien. Die Feinde des Glaubens und Freunde der Anarchie benützen die Stimmung der Regierung, um ihrem Haße gegen die Kirche und Geistlichen freien Lauf zu lassen, so daß die Geistlichen ohne Gefahr Mißhandlungen zu erleiden sich auf den Straßen nicht sehen lassen dürfen. Ueber das Personal der Regierung sagt die A. A. Z. „Die allerbeschränkteste Gattung von Menschen sitzt am Ruder; es ist die, deren ächter Repräsentant Arguelles ist, ein Mann, dessen Schroffheit allein im Stande ist, den Saamen langer Zwietracht in seinem unglücklichen Vaterlande auszusäen. — In religiöser Hinsicht geht nun die wahre Unseligkeit für das arme Spanien in der Person dieses Arguelles an. Er ist ein fanatischer Jansenist ohne alle Philosophie und Gemüthstiefe und ohne die klassische oder auch die theologische Bildung, welche den französischen Jansenisten eigen war. Er ist eifrig beflissen, an den religiösen Angelegenheiten zu gengeln und zu mäkeln, mit demselben Gewissenszwang, wie ihn die französischen Jansenisten der revolutionären Schule gegen den Klerus durchsetzten; man will nämlich den spanischen Klerus von der katholischen Einheit mit Rom durch einen Eidschwur an die Obermacht der bürgerlichen Gewalt losreißen, das heißt, die Kirche zur Dienerin des Staates machen, u. s. w.

Ganze Massen von verschiedenen kostbaren Geräthschaften, die aus den aufgehobenen Klöstern Portugals und besonders Spaniens stammen, strömen jetzt nach London. An der Tafel eines englischen Großen soll unlängst einer von den Gästen mit Bestürzung wahrgenommen haben, daß ein Ciborium als Fruchtkorb prunkte. —

Aus der Königl. Sächsis. Lausitz. Die kathol. Kirche zu Schirgiswalde (welches 1809 an Sachsen abgetreten wurde, aber bis heutigen Tag noch nicht übergeben ist) wurde im Jahre 1735 durch die Bemühungen des hochw. Herrn Johann Joseph Ignatz Freischlag von Schmidenthal, (einstigen Pfarrers daselbst und nachherigen Domdechants von Budissin) und mit Beihülfe des Domkapitels (als Patrons) ferner durch die Sorgfalt der hierauf folgenden Pfarrer daselbst: Christoph Arlet und Nikolaus Czösch unter thätiger Mitwirkung der ganzen Gemeinde — an die Stelle einer früheren, schon vor der Reformation erbauten Kirche, — zu bauen begonnen, und war laut schriftlichen Nachrichten im Jahre 1741 so weit fertig, daß sie am 8. Oktober desselben Jahres vom oben genannten Freischlag von Schmidenthal benedicirt werden konnte. — Im Jahre 1750 aber nach völlig vollendetem Ausbaue wurde sie mit Bewilligung des damaligen leitmeritzer Bischofs, Mauritz Adolph Karl, Herzogs von Sachsen, am 16. August von dem hochw. Domdechant (Bischof von Pergamos in p. infid.) zu Budissin, Jakob Johann Joseph Wóski von Bärenstamm, feierlichst consecirt. Obwohl daher die hundertjährige Jubelfeier erst am 8. Oktober stattfinden sollte, so wurde sie doch in Erwägung des Umstandes, daß sie am 16. August war consecrirt worden, von dem hochw. leitmeritzer Consistorio auf diesen Tag festgesetzt. Sr. Heiligkeit, Papst Gregor XVI. haben auf Ansuchen des leitmeritzer Bischofs Herrn Augustin Bartholomäus Hille, allen Rechtgläbigen, welche genannte Kirche vom 16. August an und die folgenden 7 Tage einmal in Andacht besuchen, daselbst um Einigkeit der christlichen Fürsten, und Ausrottung aller Irrthümer in Sachen des Glaubens und um Ausbreitung der wahren Kirche unseres Herrn und Erlösers, Jesu Christi, ihre frommen Gebete zu des Allbarmherzigen Gnadenthrone emporschicken, dabei reumüthig beichten und kommuniciren, — einen vollkommenen Ablaß ertheilt. — In Folge dessen wurde nach hoher leitmeritzer Consistorial-Anordnung der Gottesdienst durch volle acht Tage folgender Maaßen zur größeren Andacht und Erbauung des Volkes gefeiert.

Am 15. August Abends um 5 Uhr begann das feierliche Geläute aller Glocken durch eine volle Stunde (in der auch der Anfang des Jubiläums durch Böllerschießen von der Gemeinde des Marktfleckens veranstaltet, verkündigt wurde). Um 6 Uhr wurde eine feierliche Vesper abgehalten. Am 16. August, als am ersten Tage der Festlichkeit, wurde früh um 6 Uhr die erste heil. Messe gelesen, und das Allerheiligste in der Monstranz zur Anbetung der Gläubigen ausgesetzt; um 7 Uhr wurde ein Hochamt gehalten; um 10 Uhr begann die Festpredigt, vom Ortspfarrer selbst gehalten, in welcher er der allzustarken Versammlung das Thema so recht ans Herz zu legen suchte: „wie glücklich es sei, in der katholischen Kirche zu leben; „denn sie ist 1. wirklich von Gott und führt 2. sicher zu Gott." — Hierauf wurde gegen 12 Uhr unter zahlreicher Assistenz das feierliche Hochamt vom hochw. Herrn Senior des Domkapitels zu Budissin, Herrn Matth. Kutschank, gehalten, dessen jeder einzelne Theil (wie es auch zum Anfang und Schluß der Predigt, und den Theilen derselben geschehen war) den im Freien Weilenden durch laute Böllerschüsse angekündigt wurde. Sodann folgte ein Mittagsmahl auf der Pfarrei, bei dem viele schöne und passende Toaste ausgebracht wurden. Endlich war, wie Tags vorher, Abends 6 Uhr feierliche Vesper, in welcher auch die (in den leitmeritzer Nachmittagsandachten für Sonn- und Festtage) vorgeschriebenen Litanei auf das Kirchenfest nebst den üblichen Gebeten verrichtet wurden.

Durch die ganze Oktave war immer um 7 Uhr eine Frühmesse und um 9 Uhr feierliches Hochamt unter Aussetzung des Allerheiligsten und Abends lauretanische Litanei und Segen. Die zahlreich versammelte Menge der Gläubigen von Nah und Fern verweilte aber noch immer länger unter Gesang und Abbetung des Rosenkranzes in der Kirche, statt dessen am Freitage die Kreuzwegandacht zu den Standbildern des dort befindlichen Kreuzweges gewählt wurde, während alle täglich anwesenden Geistlichen aus den benachbarten böhmischen Pfarreien an jedem Morgen und Abend hinreichend im Beichtstuhle beschäftigt waren — selbst bis spät in die Nacht hinein. — Der 23. August als der letzte Tag des Jubelfestes, wurde eben so, wie der erste gefeiert, mit dem Unterschiede, daß die Festpredigt Herr Johann Wähner, (Kapellan aus Lobendau) hielt, in welcher er über den Glauben sprach, das Hochamt aber und die Vesper so wie zum Schluße Te Deum laudamus sang der Herr P. Franz Kunert, Ehrendomherr von Leitmeritz und Dechant von Schluckenau. — Wie groß die Menge der andächtigen Besucher des Gotteshauses während der Jubelwoche gewesen sein müsse, läßt sich in etwas aus der Anzahl der Beichtenden und Communicirenden schlüssen, die wohl 3,000 überstieg, insbesondere aber am ersten und letzten Tage außer-

ordentlich stark war. Ferner ist noch zu bemerken, daß trotz des Gemisches von Leuten verschiedener Confessionen die Andacht der Gläubigen groß war, Alles in der schönsten Ordnung und besten Würde ohne die mindeste Störung vor sich ging, und die Vicariatsgeistlichkeit des Hainsbacher Bezirkes, zu dem Schirgiswalde gehört, insbesondere aber zwei Kapuziner aus Rumburg, sehr thätige Aushülfe im Beichtstuhle leisteten. Der Kirchkinder frommer Sinn gab sich durch eben so sinnreiche als das Auge ergötzende Ausschmückung der Kirche kund, so wie auch durch die Aufrichtung mehrerer Triumpfpforten; und ein ehemaliges Kirchkind (jetzt in Wien weilend) schickte der Kirche zu diesem seltenen Feste ein prächtiges Meßgewand zum Geschenke. Am 15., 16. und 23. Aug. als kaum der letzte Hall der Abendglocke in die trüben Fenster der Werkstätten und auf die umdämmerten Fluren der Umgegend von Schirgiswalde Ruhe gerufen hatte: erhellte sich unter freudigem Wogen der Volksmenge letztgenannter Ort durch eine Illumination, die sich besonders vom Kirchthurme, von den erbauten Ehrenpforten und den 12 Leidensstationen, wie von den Häusern am Markte, majestätisch ausnahm, und durch mehrere Transparente und Inschriften die frohe Menge der herbeigeströmten Grenznachbaren erheiterte. Das Beginnen der Illumination verkündeten immer mehrere Böllerschüße, und während derselben ließ sich das Musikchor auf dem Marktplatze hören.

Alles ward also aufgeboten zur Verherrlichung des 100jährig. Kirchenjubiläums zu Schirgiswalde (etwas über eine Meile von Budissin gelegen)! Haus und Kirche prangten in ungewohntem Glanze, und das seltene Feierkleid ward durch einen 8tägigen Zeitraum zur Tagestracht gewählet. — Möchten aber auch nun Aller Herzen ein Licht leuchten, eine Gluth brennen lassen weit hinaus über jenes Freudenfest, auf daß ihnen der Ewige einen Triumpfbogen baue bei ihrem Scheiden von hier zu einem seligen Eingehen ins glückliche Jenseits! —

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 8. September. Sicherem Vernehmen zufolge wird der hochwürdigste Herr Erzbischof von Olmütz über Neisse kommend am 10. d. M. hierselbst eintreffen und bis zum 14. d. M. verweilen.

Breslau, 8. September, Die Vicarin des hiesigen Elisabethiner Konvents, Jungfrau Klara Herrmann feierte heut ihre fünfzigjährige Ordensprofessions-Jubelfeier. Im Jahre 1790 in das Kloster aufgenommen hat sie am 8. Septbr. 1791 die feierlichen Ordensgelübde abgelegt, und seitdem ihrem heiligen Berufe mit unermüdeter Thätigkeit obgelegen. Heut des Morgens um 8 Uhr begab sie sich mit dem grünen geistlichen Jubelkranze geschmückt in Begleitung der Oberin in die festlich gezierte Klosterkirche, wo der erste Beichtvater des Konvents, Herr Hoffmann, Pfarrer zu St. Mathias, ein Hochamt hielt, während desselben der Jubelbraut das heil. Abendmahl reichte und ihr die Erneuerung der heil. Gelübde abnahm, nachdem er in einer sehr zweckmäßigen und ergreifenden Anrede an das Leben, Wirken und Leiden der Jubelbraut erinnert und auf ihren himmlischen Lohn hingewiesen hatte. Mit Te Deum und heiligem Segen wurde die Feierlichkeit beschlossen.

Habelschwert, den 3. September. — Gar festlich war der Empfang des neu erwählten Fürstbischofs von Breslau bei seiner Rückkehr in die Mitte seiner Pfarrgemeinde. Wiewohl der Schmerz über den bevorstehenden Verlust ihres treuen Hirten die Freude über seine Erhöhung bei weitem übersteigt, war es doch ganz in der Ordnung, den Hochwürdigen auf geziemende Weise willkommen zu heißen. Die städtische Schuljugend, gegen 450 an der Zahl, erschien sonntäglich gekleidet, und harrte der feierlichen Stunde seiner Ankunft. Diese schlug. Man eilte in langem Zuge dem Ersehnten bis vor die Stadt entgegen. Das volle Geläute der Glocken verkündigte diese seltene Feier der Stadt und den umliegenden Dorfschaften. Viel Thränen wurden bei seinem Anblicke vergossen. Vierundzwanzig weiß gekleidete Schulmädchen, mit langen Kränzen in ihren Händen, umschlossen nun bei seiner Ankunft den Hochwürdigen, und zu seiner Seite den Herrn Landrath von Prittwitz, und die Geistlichkeit des Ortes mit den Vorstehern der Kirche. Der Zug bewegte sich wieder zurück durch das bekränzte Stadtthor. Am Pfarrhause angelangt empfing den Gefeierten der Herr Bürgermeister mit dem Magistrate und den Stadtverordneten, nebst einigen Königl. Beamten, und vielen Angesehenen der Stadt, indeß die Schaar des herbeiströmenden Volkes immer größer wurde. Es folgten nun von allen Seiten die aufrichtigsten Beglückwünschungen, und kein Auge blieb thränenleer; zuletzt auch von den Schullehrern und Schulkindern. Ein Mädchen hielt eine kurze Anrede, und hierauf sangen die sämmtlichen Schulkinder nach der ihnen bekannten Melodie des Liedes: „Religion von Gott gegeben ꝛc." mit kindlicher Begeisterung folgendes Lied:

Es nah'n in Ehrfucht Dir die Kleinen
Hochwürd'ger Fürst, Durchlauchtiger!
Es harrten sehnsuchtsvoll die Deinen
Des Tages Deiner Wiederkehr.
:|: Wir beten Gottes Weisheit an,
Der Großes hat an Dir gethan! :|:

Es sang wohl kaum an Deiner Wiege
Die gute Mutter solch ein Lied:
„Daß einst ihr Kind, nach schönem Siege,
Als Fürst in seine Heimath zieht."
:|: Wir beten Gottes Allmacht an,
Der Nied're Hoch erheben kann! :|:

Gesegnet sei die große Heerde,
Zur Weide Dir nun anvertraut,
Sei sie die glücklichste der Erde,
Des ew'gen Hirten schönste Braut!
:|: Gedenk auch in dem Fürstenzelt
Mit Liebe stets der Kinderwelt. :|:

Die Anrede der Schulkinder war: Wie könnten wohl die Lämmchen zurückbleiben, wenn die Väter und Mütter Euer Fürstbischöflichen Gnaden entgegen eilen, um im Freudenton ihre herzlichen Glückwünsche darzubringen, zu der neuen Würde, welche Hochdenselben zu Theil geworden ist; wie könnten wir wohl schweigen, wenn die ganze Heerde unter Thränen den Schmerz bekennt, welcher wegen der bevorstehenden Trennung unsere Herzen zerreißt? — Mit unsern Eltern theilen wir die Gefühle der Freude und des Schmerzes. Denn wer wird jetzt unser Hirt sein, der mit so viel Liebe und Weisheit uns leitet? Der Glaube an Gottes weise Vorsehung lehret uns Aufwärts blicken zu Jesus dem göttlichen Kinderfreunde! — Möchten Euer

Fürstbischöfl. Gnaden allezeit glücklich sein, und auch unter der neuen Heerde die Kinderwelt ebenso beglücken und erfreuen, wie wir uns dieser Gnade stets rühmen durften. —

Und hocherfreut, den würdigen Greis, der seine Ankunft nicht ohne Ursache hatte geheim halten wollen, so überrascht, und den Vater der Gemeinde wieder gesehen zu haben, zerstreute sich die Menge.

Gleiwitz. Das diesjährige Programm des hies. kathol. Gymnasiums erinnert daran, daß diese Bildungsanstalt jetzt seit 25 Jahren besteht, indem es am 29. April 1816 mit 95 Schülern eröffnet wurde. Die Zahl der Schüler stieg bald höher, so daß dieselbe während dieser 25 Jahre im Durchschnitt jährlich auf 303 sich beläuft, und bis jetzt im Ganzen 2062 angenommen wurden. Im verflossenen Schuljahre waren 334 Zöglinge eingeschrieben, darunter 232 katholische, 74 evangelische und 28 Israeliten. Die Katholiken erhalten den Religionsunterricht von den Religionslehrer Herrn Schinke, welchem auch die Abhaltung des Gottesdienstes in der Gymnasial-Kirche obliegt. Religionslehrer der evangelischen Schüler ist Herr Superintendent Jacob, welcher für dieselben auch alle vier Wochen einmal des Sonntags von 11—12 Uhr besondern Gottesdienst hält. Besonders bemerkenswerth ist es, daß Herr Gymnasiallehrer Wolff, als Gesanglehrer des Gymnasiums am 30. März d. J. zum Besten der städtischen Krankenanstalt ein öffentliches, zahlreich besuchtes Concert veranstaltete. Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß dem schon seit vielen Jahren vorhandenen Bedürfnisse einer Erweiterung der sehr beengten Schullokalien endlich bald abgeholfen werden soll, indem auf die wiederholten Anträge des Herrn Direktors Dr. Joseph Kabath die hohe Behörde nunmehr zu dem Bau eines neuen Schulhauses, in welchem 6 Lehrzimmer und ein geräumiger Prüfungssaal eingerichtet werden sollen, die vorläufige Genehmigung ertheilt hat.

Todes-Anzeige.

Nach mehrwöchentlichen schmerzhaften Unterleibsleiden starb am 26. August d. J. zu Kunzendorf bei Landeck der eifrige kathol. Pfarrer Herr Karl Scholz, früher Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspektor und Pfarrer zu Ingramsdorf bei Schweidnitz. Der Verstorbene erreichte nur ein Alter von 47 Jahren, 9 Monaten und 13 Tagen, endete mithin in den kraftvollsten Lebensjahren seine ruhmvolle thätige Laufbahn. Diese betrübende Anzeige beehren sich die Unterzeichneten allen seinen Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst bekannt zu machen.

Kunzendorf bei Landeck, den 1. Septbr. 1841.

Die Testaments-Executoren

Harbig, Pfarrer in Landeck. Kögler, Pfarrer in Ullersdorf.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 28. August. Der bish. Kreisvikar Franz Türke in Jauer als Pfarradm. in Seiffersdorf bei Lauban. — Den 31. d. M. Der bish. Pfarradm. Carl Bartsch das. als Kreisvikar in Jauer.

b. Im Schulstande.

Den 26. August. Der bish. Adjuv. Andreas Kubanek als Adjuv. in Berun, Plesser Kr. — Den 28. d. M. Der bish. Adjuv. Reinhold Posner in Siebenhuben Kr. Strehlen, als interim. Schulverweser in Rohnstock bei Striegau. — Der bish. Adjuv. in Kostenblut Julius Jensch, als Adjuv. bei der Simultanschule in Bettlern, Kr. Breslau. — Den 30. August. Der bish. Adjuv. Carl Schmidt in Ober-Mois bei Neumarkt versetzt nach Kostenblut. — Der Candidat Otto Gregor, als Adjuv. in Ober-Mois. — Der Adjuv. Carl Mascus in Rohnstock, als Adjuv. in Oltaschin bei Breslau. — Den 31. August. Der bish. Adjuv. Anton Thiel in Preuchau bei Steinau, als Adjuv. bei der Stadtschule in Steinau. — Den 2. Septbr. Der Hülfsl. Joseph Ganse in Langenbrück bei Neustadt o/s, als Adjuv. in Trinek bei Gleiwitz. — Der Kandidat Franz Michäel als Adjuv. in Klein-Kreidel, Kr. Wohlau. — Der Kandidat August Schneider, als Adjuv. in Lindewiese, Kr. Neisse. — Der bish. Adjuv. Benjamin Filke das. versetzt nach Baumgarten, Kr. Frankenstein. — Der Adjuv. Franz Bartilla in Kalkau, Kr. Neisse, versetzt zur Schule in Siebenhuben. — Der bish. Adjuv. Eduard Metzner in Groß-Schimnitz, Kr. Oppeln, als Adjuv. in Proskau. — Der bish. Adjuv. Johann Kleinert in Schalkowitz, Kr. Oppeln, als Adjuv. in Groß-Schimnitz. — Der Kandid. Johann Lary, als 2ter Adjuv. in Schalkowitz. — Der bish. Adjuv. Joseph Langer in Proskau, versetzt nach Kalkau. — Der bish. Adjuvant Joseph Merkelt in Städtel-Leubus, versetzt nach Schmottseiffen, Kr. Löwenberg. — Der Adjuv. Julius Schindler das., versetzt nach Preichau. — Der Kandid. Erasmus Reissner, als Adjuv. in Winzenberg, Kr. Grottkau. — Der Adjuv. Johann Pokorny das., versetzt nach Langenbrück. — Der bish. Adjuv. Johann Winkler in Hennersdorf, Kr. Frankenstein, versetzt zur Schule in Matzwitz, Kr. Grottkau. — Der bish. Adjuv. Carl Winkler das., versetzt nach Hemmersdorf. — Der Kandidat Heinrich Buch, als 1ster Adjuv. in Schalkowitz.

Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: aus Frankenstein durch H. Kapl. Z, 3 Rthlr. — Für die Missionen: aus N. von v. H., 1 Rthlr.; von dem Konvent der Striegauer Archipresbyterats-Geistlichkeit, 12 Rthlr.; von derselben für die Väter am heil. Grabe: 5 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. B. in S. Freundlichen Dank für die Bemühung. — H. K. J. in O. Das Vorhaben verdient Beifall, — ist noch nicht vorhanden, wenigstens nicht bekannt — erwarten die Zusendung, die Hym. wird H. K. R. gewiß recht gut und gern besorgen, und H. A. übernimmt — nach Wunsch. — H. D. K. in G. Sehr gern benützen wir die dargebotene Gelegenheit. — H. P. H. in L. Herzlichen Dank für die gütige Theilnahme und Mittheilung. — H. K. L. in H. Freundlichsten Dank. Ganz nach Wunsch. —

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 12.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.